Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: 7 (1999)

Heft: 1

Rubrik: Leserreaktionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eignisse, und von Vorderthal, von der Jahrhundertwende bis in die 50er Jahre. Vieles ist Erzählgut ihrer Mutter, und man spürt die mündliche Tradition in den Berichten lebhaft. Dass daher auch der Sprachklang dazugehört, ist Rosa Schuler bewusst, und so bemüht sie sich um eine lautnahe Schreibung, grundsätzlich nach Dieth, mit (in der Einleitung dargelegten) Änderungen. Die Erzählungen sind durchsetzt mit einer munteren Reihe Anekdoten, und ein stattliches Wörterverzeichnis hilft, wo der Flachländer wahrscheinlich passen muss - zum Beispiel bei Tschodäli, umälödelä, Stüli, gwidled und vielen anderen. Der Leser erhält ein so abgerundetes Bild jener Zeit, dass er sich bald wie ein Zugehöriger fühlen könnte! Das gediegen gedruckte Buch ist mit zahlreichen zeitgenössischen Fotografien bereichert. JÜRG BLEIKER

Textproben (mit stellenweise leicht geänderter Schreibung):

Dä Ziltener oder Zügerli Seppl isch ä ganz ä glungnä Bürger gsi. Wänn dey amän Ourt uuftaucht isch, hät s au grad äs Bombäfäscht ggää. Är isch Füürweyrkommendant gsi, drum hät är allpot mösän anä Kurs. Är hät dä albigs praled: « Diä Kürs, diä tüend immer verflüemäred guet. Ds Augäliecht, das ninnt bi miir ä sou zuä, bis zletscht gseyni albigs bis zunderscht i Gäldseckel abä! »

Dä Stierä Marx isch mit ä paar Lüüt bim Väschberässä um dä Chuchitisch ghocked.

Dä säit äinä vo dä Hälfer. „ Miir mönd go ds Heu inä tuä, dett i dä Pfiffegg ussä rägneds schoi.». - «Ä pa pa pa» , säit dä Marx, «was ächt au du, miir händ dett ussä kä Heu ligged!»

Rosa Schuler-Schwendeler. Rund um där Aubrig. Wouri Gschichtä und Gedicht us äm Wägital i dä Märchle. Mundart. Ve.lag Steinweid, 8857 Vorderthal, 1998. Fr. 36.- ISBN 3-95211620-0-0

LESERREAKTIONEN

Im letzten Mundart-Forum forderten wir unsere Leser auf, zu sagen, wo es sie bei Mundartfragen „zwicke". Das Echo ist erfreulich! Wir erstellen zunächst ein Inventar und gehen dann vorerst einmal auf eine Frage näher ein: Herrn *Karl Klenk*, Dietikon, stört der Gebrauch von *in* statt *z* bei Ortsangaben: *in Winterthur* statt *z Winterthur*. Ebenfalls die wuchernde Verwendung von *über* statt Akkusativ: *si händ hütemorge über d Uusgabe 1999 bschlosse*. Auch wehrt er sich gegen das uniformierte „zwei" gegenüber der zürcherischen Vielfalt *zwee (m)*, *zwoo (f)*, *zwäi (n)*. Diese Verarmung ärgert auch *Susanne Zollinger, Birmensdorf*. Auch sie hat *Haare* statt *Haar* schon gehört und findet es schrecklich falsch. Und ständig müsse sie erklären,was sie mit *Üüdike* für eine Ortschaft meine. Herrn *Hans-Peter Köhli, Zürich*, stösst sauer auf der unbremsbare Gebrauch von ee, ee scho im Sinne von *sowisoo* (auch ein Ärgernis für *Otto W Schuwerk, Thalwil*), das Aufkommen von *Früestück* statt *Zmorge*, von *lerne* statt leere. *Peter Surbeck,*

Uster stellt Betonungsverschiebungen fest:

Mönchaltorf statt *Mönchaltorf*, *Jungholz* statt *Jungholz*; schriftdeutsches Futurum: *morn wird ich uf Züri gaa* statt einfaches *gaan ich*, keine Unterscheidungen mehr von *ue* und *überue*, use und veruse, Ortsangaben wie *uf Wetzike abe* statt *uf Wetzike ue*, der neue Plural *d Theemene*, *d Plattene*, ja sogar *d Frauene*, *d Manene*!

Zu diesem letzten Thema nun die Ausführungen eines Fachmannes:

Wie hast du's mit dem Plural?,

Fausts Gretchen fragt nicht nach dem Plural, sondern nach der Religion; für uns aber scheint der Plural auch ein Problem zu sein. Am letzten Vortragsabend der Gruppe Züri im Dezember warf eine Teilnehmerin die Frage auf, ob es eigentlich zulässig sei, beim Wort *Synagooge* die Mehrzahl *Synagoogene* zu bilden. Die Antwort heisst „ja" - im heutigen Zürichdeutsch ist dies korrekt, im alten Zürichdeutsch wäre es ein Fehler gewesen. Wie ist es dazu gekommen?

Der Plural der meisten Wörter weiblichen Geschlechts, der Feminina, wird mit der Endung -e gebildet, also *Fraue, Chatze, Alpe, Burge*. Was aber, wenn das Wort schon im Singular die Endung -e hat, z.B. *e Tuube, e Roose, e Blueme, e Glogge*? Im alten Zürichdeutsch waren diese Wörter im Singular endungslos: *Tuub, Roos, Bluem, Glogg*, aber heutzutage werden sie unter dem Einfluss von aussen meist mit einem Endungs-e gesprochen.

Wenn nun aber ein Wort auf -e endet, so kann man nicht gut ein zweites -e als Pluralzeichen anhängen, und für die Verständigung - dies ist ja der Zweck der Sprache -, wäre es besser , man sähe einem Wort an, ob es im Singular oder im Plural steht. Die Sprache, respektive ihre Benützer, halfen sich, indem sie die Pluralendung jener weiblichen Wörter ausliehen, deren Singularendung -i ist, wie *Chuchi, Müli, Hööchi* da heisst der Plural ja *Chuchene, Mülene, Hööchene*. Das gleiche *-ene* erscheint ja auch bei den Neutra, aber dort erst im Dativ Plural: *bi de Mäitlene*. Dieses traditionelle *-ene* wird nun in die heutige Mundart übernommen, um die Mehrzahl bei den Wörtern auf *-e* zu bezeichnen. Das ergibt dann *Chilene, Tuubene, Mappene, Tantene* und eben *Synagoogene*. Ist das nun falsch? Es gibt keine von Amtes wegen vorgeschriebene zürichdeutsche Schulgrammatik, die wir fragen können. Entscheidend ist der Gebrauch. Das *-ene* hat sich nun fest eingebürgert, es ist sogar nützlich, denn es verleiht der Sprache eine grössere Präzision, vgl. *er hät i de Synagooge* prediget (in einer), *i de Synagoogene* (in mehreren).

ARBITER

Impressum:
Verlag: Verein Schweizerdeutsch
Präsident ad int. Peter Wagner,
Feldackerweg 4, 3067 Boll BE
Redaktion dieser Nummer:
Werner Marti, Lindenweg 40, 2503 Biel
Layout: Atelier Urs & Thomas Dillier
Druck: Gissler Druck AG, Allschwil